



Neuntes Kapitel.

Tante Ebba stirbt.

Am andern Tage fühlte sich Tante Ebba verhältnismäßig wohl, ja sie stand, nachdem Dr. Bergemann sie besucht, auf und nahm in dem bequemen Lehnstuhl, der an das Fenster gerückt worden war, Platz. So fand sie Trudy, die am Vormittag durch ihre Unterrichtsstunden abgehalten gewesen, ihrer Tante Gesellschaft zu leisten.

Nachdem sie sich nach ihrem Befinden erkundigt, holte sie sich ein Fußbänkchen herbei und setzte sich, einer alten Kindergewohnheit zufolge zu den Füßen der Kranken nieder:

„Kathrin sagte, du habest mich sprechen wollen, Tantchen, ist Nachricht aus Berlin gekommen?“

„Nein, bis jetzt ist kein Brief eingelaufen, doch trotzdem wollte ich mit dir sprechen. Ich fühle mich heute viel freier als gestern, die Brust schmerzt nicht mehr so arg — da dachte ich, es wäre an der Zeit, daß ich mit dir über deine nächste Zukunft spräche — später, wenn dein Vater zurückgekommen, steht ihm natürlich die Bestimmung über dich und deine Zukunft allein zu.“

„Tante —“

Nur dieses eine Wort vermochte Trudy zu sprechen. Aus ihren braunen Augen starrte sie, wie gelähmt vor Entsetzen, zu der Sprecherin empor und eine Gewißheit, eine schreckliche Gewißheit beschlich ihr Herz. Bisher hatte sie Tante Ebbas Leiden nicht für sehr ernst und schwer gehalten, jetzt, während die Kranke sprach, erhielt Trudy die unumstößliche Gewißheit, daß die geliebte Tante krank, ja viel schwerer krank sei, als sie in ihrer jugendlichen Unerfahrenheit bisher angenommen